

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Öfner und Pesther Zeitung.)

1827.

XVI.

25. Febr.

Was geschrieben, ist geschrieben,
Wenn ein großer Mann es schrieb,
Und die Zeit ihn aufgerieben, —
Daß sich seine Saat zu Trieb'
Und zu Blüth' und Frucht beleibe,
Und sein Nam' in Segen bleibe,
Den er, Ewiges ergründend,
Ihm gegeben es verkündend; —
Und er sey dir lieb.

GedankenZunder. Die BücherWelt hat vor jeder andern den unendlich großen Vorzug, daß ihre Angehörigen durch alle Zeiten, und zu gleicher Zeit in allen Fernen, sich jedem Sprachkundigen verständigen können. Es gibt keine Größe der Erde, keine Erdenklichkeit des Uibersinnlichen, die nicht des Schutzes jenes Vorzuges bedürftigen, und wenn er sich über MenschenUndank beklagen muß, so theilt er dieses Schicksal auch mit noch Höherem.

Denkwürdigkeiten. Walter Scott führt in seiner vor Kurzem erschienenen Schilderung des verewigten Herzogs v. York auch folgenden Zug an: „Wenn mir mein Oberer etwas befiehlt, das den Rechten nach unerlaubt ist, so thue ich es, und glaube dabei, die ganze Verantwortung falle ihm zur Last.“ So sprach ein junger Officier, der mit einem andern über die Gränzen der Subordination stritt. „So denk' ich nicht;“ antwortete dieser; „lieber wollte ich mich Ungehorsams wegen erschießen lassen, als die Gesetze und Freyheiten unseres Vaterlandes verletzen.“ Der Herzog v. York hatte dieses Gespräch gehört, und sagte: „Das ist schön geantwortet. Der Officier, welcher anders handelte, verdiente erschossen zu werden. Kein englischer Officier wird

einen Befehl vollziehen, der gegen die Befehle geht, so wie ihn hoffentlich auch keiner geben wird." Nur Verrücktheit kan die Majestät des Souveräns, die Heiligkeit seiner Macht, die Wohlthätigkeit seiner Würde verkennen; aber die Souveränität erklärt sich durch das Gesetz, und so kommen diesem ebenfalls jene Attribute zu.— Vor dem Polizeytribunal in Paris ereignete sich unlängst Folgendes: Es mußte vor demselben ein Hr Verbiquier, der drey dicke Octavbände über das Daseyn der „Quälgeister“ geschrieben hat, erscheinen, um seine Anklage wider eine Biographie zu erhärten, worin er als ein Verrückter geschildert worden war, und die er der Verleumdung beschuldigt hat. Der Mann zog eine Flasche aus der Tasche, und wollte dem Gerichte zeigen, wie man einen Quälgeist in solch eine Flasche hineinbanne. (Zu Hause soll es bei diesem Manne wie in einer Apotheke aussehen, indem er alle seine vorgeblichen Feinde in Flaschen bannet, oder sie mit Nadeln an der Wand fest heftet.) In seiner Schrift hat er alle diejenigen, die er als seine Feinde und Quälgeister betrachtet, namentlich angeführt, besonders den verstorbenen Dr Pinel, dem er es nicht verzeihen kan, daß er von ihm als ein Narr behandelt worden ist. Auch sagte er vor Gericht, Pinel müsse nothwendig jezt verdammt seyn; und als das Gericht den Hrn Verbiquier mit seiner Klage abwies, äußerte er, auch mit der Seele der Richter stehe es nicht zum besten.

Anekdoten. Krasicki. Wir meldeten bereits einigemal von diesem durch Wiß und geistreiche Schriften berühmten, vor ein paar Jahren gestorbenen Bischof im Preussischen Polen. Jezt lesen wir in der Lemberger Itg vom 15. d. M.

Folgendes von ihm: Als einstens Krasicki bei Gelegenheit einer Feyerlichkeit vor Friedrich dem Großen erschien, beschloß dieser, sobald er den Bischof gewahr wurde, ihn in Gegenwart vieler Hofleute in Verlegenheit zu setzen, und sagte zu ihm: „Bischof, sollten wir zusammen sterben, so führe Er mich unter seinem Mantel in den Himmel, wo ich eine verbotene Waare bin, ein.“ Sich fassend, antwortete Krasicki: „Verzeihen Euer Majestät; dieß kan ich nicht thun, Euer Majestät haben meinen Mantel zu sehr beschnitten.“ Der König lächelte über die treffende Antwort, und gab ihm die eingezogenen Güter zurück. — Als Voltaire Berlin geräumt hatte, lud der König, an den Umgang mit witzigen und gelehrten Männern gewöhnt, Krasicki'n nach Potsdam ein, und indem er ihm die nämlichen Zimmer im Schlosse Sanssouci, welche Voltaire bewohnt hatte, anwies, sagte er: „Hier, wo der Geist Volttaire's manches treffliche Werk erzeugte, sollte Er auch etwas Witziges schreiben.“ Krasicki, angeeifert durch diese Aufmunterung, schrieb die eben so bekannte als witzige Monomachia, welche er sodann dem König in französischer Sprache vorlas und ihm damit so manche Erheiterung verschaffte.

BauDenk w. Unter den neuesten Bauten Berlin's rühmt man insonderheit das Reit-Institut des Stallmeisters Seeger in der Dorotheenstraße No 11. Folgendes ist die kurze Beschreibung: „Im Hofe sind, auf einem Flächenraum von 100 Fuß Breite und 275 Fuß Länge, zu beiden Seiten zwey große, gleichförmig gebaute Ställe aufgeführt, welche an die Nachbarnhäuser gränzen, und zu einer, hinter dem Stallraum angelegten Reitbahn führen. Die Ställe, von welchen jeder 135 Fuß Länge, 33 Fuß Brei-

te, und 14 Fuß Höhe hat, sind mit einem Hängwerk gebaut jeder zu 45 Pferden, sehr zweckmäßig, geräumig und hell eingerichtet, und man findet namentlich eine gute Temperatur in denselben. Beide Ställe stoßen unmittelbar an die Reithahn, und stehen durch Eingänge in dieselbe damit in Verbindung. Das Reithaus ist, im Lichten gerechnet, 140 Fuß lang, 80 F. breit und 25. F. hoch, das Dach mit einem Häng- und Sprengwerk von 20 Fuß Höhe in Form eines MansardenDaches gebaut, oben mit Zink und die Seiten mit Ziegeln gedeckt. Die innere Bahn wird durch 18 große bogenförmige Fenster erleuchtet, die Decke ist mit Gemälden, Scenen aus den Olympischen Spielen darstellend, verziert, und die Wände sind durch vier große Spiegel und 4 lebensgroße Bilder von Pferden decorirt. Am Eingang der Bahn befindet sich eine 10 Fuß breite Estrade und über derselben eine durchgehende Gallerie, welche in der Mitte eine abgetheilte Loge hat, in deren Brüstung eine Uhr angebracht ist. An der Decke hängen zwey große Kronleuchter, welche mit Gas erleuchtet werden." (Eine ausführliche Beschreibung davon wird der BauDirector Triest herausgeben.)

Hausökonomie. Es ereignet sich in Haushaltungen oft, daß man beim Buttern, aller angewendeten Mühe ungeachtet, keine Butter zu Stande bringt. Eine Hauptursache davon ist die Unreinlichkeit der Milchgeschirre. Auf einem Bauerhose trug sich ebenfalls jenes Mißlingen zu, und ein Freund des Hauses, dem es geklagt wurde, schlug vor, alle Milchgefäße recht auszubrühen und sie an der Luft zu trocknen. Es geschah; aber dennoch blieb es mit dem Unfalle wie zuvor. Zufällig entdeckte jedoch die Haus-

frau eines Tags bei'm Abrahamen in einem ihrer Milchäſche ein Stück Kuchen (Gugelbupf). Sie forſchte nach, wie dieſes Backwerk in ihre Milch gekommen ſey, und brachte heraus, daß ihr Großknecht ein Liebhaber vom Rahm ſey, und daß er zeitſher lange Striemen Brod geſchnitten, ſie in den Rahm getaucht und ſich gütlich dabei gethan habe. Der Kuchen, der ihm einmal Sonntags von ſeiner Brodherrſchaft zum Frühſtück gereicht worden war, machte, weil er nicht ſo feſt war, wie das Brod, den Verräther. Da nun, durch beſſere Verwahrung der Milch, aller Zuſpruch verhütet wurde, ſo konnte die Hausfrau auch wieder, wie zuvor, Butter machen.

Erfindung. Hr Dr Carl Friedr. Aug. Müller zu München, Verſ. und Herausgeber des „Bayerſchen Landboten,“ hat ein Mittel erfunden, Kupferſtiche ꝛc durch einen farbloſen, wasserhellen, ſehr dauerhaften Uiberzug nicht nur gegen äußere Einflüſſe zu ſichern und waſchbar zu machen, ſondern auch Gouache- und PaſtellMalereyen und Kreidezeichnungen auf Papier oder Pergament ſo zu befeſtigen und haltbar zu machen, daß die Schönheit dieſer Kunſtgebilde dadurch unendlich erhöht wird, und dieſe Oelgemälden auffallend ähnlich werden. Die Zeichnungen leiden dabei nicht im mindeſten, weder im dunkelſten Schatten, noch an den zarteſten Lichtſtellen, und die Linien und Punkte bleiben ſo rein und klar, als das Papier ſelbſt weiß und elaſtiſch. Der Uiberzug iſt ſo klar und der Feuchtigkeiſt trokend wie Glas, er bleibt bei'm Biegen und Rollen unverlezt. Die Anwendung dieſer Behandlung iſt bei Kupferſtichen, Gouache-, beſonders aber PaſtellMalereyen nicht nur höchſtzweckmäßig, ſondern dieſe Kunſtwerke gewin-

nen hiedurch noch zugleich sehr bedeutend an harmonischer Verschmelzung und Lustre; das Colorit tritt mit erhöhter Lebendigkeit hervor, und die Aufhöhungen mit Weiß sind vor den verderblichen Einwirkungen der Atmosphäre bewahrt.

Zur Länderkunde. Im Norden muß der Mensch sein Leben der Natur abkämpfen, im Süden erschleicht die Natur das Leben des Menschen. Der Engländer Dr Clarke, der Scandinavien mit verständiger Umsicht bereiste, und davon interessanten Bericht erstattete, meldet unter Anderm Folgendes: „Wünscht Jemand zu wissen, was die englischen Landleute sonst waren und wie sie lebten, der besuche Norwegen. Zahlreiche Familien sitzen hier vom Größten bis zum Kleinsten um einen Tisch herum. Wird in einem solchen Hause etwas Butter verlangt, so bringt man einen Klumpen von 6 bis 8 Pfund, der so wunderbar verziert ist, daß man sich nicht getraut, ihn anzuschneiden. Die Norweger leben nicht in Dörfern beisammen, wie es in den meisten anderen Ländern Sitte ist, sondern jeder wohnt auf seinem Grundeigenthum, so klein dasselbe auch immer seyn mag. Mit Fremden haben sie folglich nur wenig Berührung, auffer im Winter, wo sie weit entlegene Märkte besuchen, um ihre Erzeugnisse zu verkaufen und Gegenstände der Kleidung einzukaufen. Was würde man — fragt Dr Clarke — in England von einem Tagelöhner oder kleinen Pächter denken, wenn er eine Reise von 700 engl. Meilen nach einem Marktplatz machen wollte, um Consumtionsartikel zu verkaufen und einzukaufen? und dennoch fand ich Finnländer auf dem Markte zu Ubo, welche von Torneo, also 679 engl. Meilen weit, in dieser Absicht gekommen waren.“ „Die schwedischen Wäl-

der bestehen hauptsächlich aus Kiefern und Fichten, letztere liefern das Spärrenwerk und erstere Mastbäume und Bauholz, welche in sehr großer Quantität ausgeführt werden. Die norwegischen Straßen sind, wie in einigen Theilen Rußlands, aus jungen Bäumen verfertigt, die queer über den Weg gelegt und mit Erde bedeckt oder auch bloß gelassen werden. Man gewinnt vielen Terpentin. Die äussere Schale der Buche wird zum Decken der Häuser, und die innere zum Gerben benutzt. Die Birke wird angezapft und aus dem Saft derselben eine Art Wein verfertigt; die kleinen belaubten Zweige der Birke, Ulme, Erle, und Weide werden im Sommer getrocknet, dann in Bündelchen gebunden und so zum Winterfutter für das Vieh aufbewahrt. Das junge Holz und die innere Rinde der Fichte, Kiefer und Ulme werden getrocknet, zu Pulver gestossen, mit Mehl vermischt, und dienen zur Schweinemast; manchmal, aber selten, wird die Ulmenrinde auch unter das Brod gemischt. „Die schwedischen Bauhütten sind wie die polnischen aus Baumstämmen gebaut, aber mit einem andern Dach versehen. Ueber der gewöhnlichen liegt ziegelförmig Birkenrinde, und über derselben eine Rasenschichte so dick, daß das Gras hier eben so üppig wächst, wie auf einer natürlichen Wiese. Die Wände sind oft roth angestrichen. Die Bauhütten in Norwegen sind eben so gebaut wie in Schweden, und mit Birkenrinde und Rasen gedeckt. Nachdem von einigen Dächern das Heu abgeerntet worden war, ließ man sie noch (sagt Dr Clarke) von Lämmern abweiden, und auf dem einen Hause stand eine treffliche RübenErnte. Die Winter sind in diesen Ländern lang, kalt, und traurig, die Sommer hingegen kurz und heiß,

und zwar wegen Länge der Tage und Zurückwerfung der Sonnenstrahlen von den Gebirgen. Im Klima von Upsala verschwindet der Schnee im freyen Felde vom 6. bis 10. Mai; Gerste wird bestellt vom 13. bis 15. Mai und gegen die Mitte Augusti geschnitten. In einigen Theilen Norwegens wird das Getreide innerhalb des kurzen Zeitraums von 6 bis 7 Wochen gefäet und geschnitten. Nach einer Angabe in den *Amoenit. Acad. Vol. IV.* besteht ein Lappländischer Sommer, mit Einschluß der Zeit, die man in anderen Ländern Frühling und Herbst nennt, aus 56 Tagen, und zwar: um den 23. Juni schmilzt der Schnee; 1. Juli ist der Schnee geschmolzen; 9. Juli ist das Feld ganz grün; 17. Juli befinden sich alle Pflanzen in völliger Blüthe; 2. Aug. sind die Früchte reif; 10. Aug. fällt das Laub ab, 18. Aug. fällt wieder Schnee. Von dieser Zeit an bis 23. Juni ist der Boden überall mit Schnee, und die Flüsse *rc* sind mit Eis bedeckt.

Miscellen. Ein armer Schullehrer im Hessischen hatte im Nov. v. J. seine letzte Ruh verloren. Er mußte nun mit den Seinigen seinen CichorienKoffee schwarz trinken. Als er am Neujahr zum Morgen Gebete läuten wollte, hörte er etwas im Stalle schreyen. Er sah nach, und fand die schönste Kuh an der Krippe. Die Schulvorsteher hatten den Armen mit diesem Geschenk überrascht. — Ein Hr v. Saloz (ein Schweizer), der vor 4 Jahren in der Krim eine MerinoSchäferey angelegt hat, verkaufte von derselben aus der vorjährigen Schur 38,000 Pfund Wolle, ungewaschen das Pfund zu $1\frac{1}{2}$ Rubel, nach Moskau.

Logogriph.

Nach einander Ende fort,
Rücklings liegt vor dir der Ort.

Ch. Nro 15. Frohlocken.